



Papagenial

Klein, aber fein: Wie einst so manches Lebensmittelgeschäft den Konsumenten erlesene Produkte offerierte, so bieten heute viele kleine Museen in Niederösterreich ihren Besucherinnen und Besuchern „Spezereien“.
So auch in St. Peter in der Au, wo das Carl Zeller-Museum die „Goldene Ära“ der Wiener Operette wieder aufleben lässt.

Der 1842 in St. Peter in der Au geborene Carl Adam Zeller gehört so wie Johann Strauss, Franz von Suppé und Karl Millöcker zu den Klassikern auf den Operettenbühnen in aller Welt, obwohl er nur in seiner Freizeit komponiert hatte und schon mit 56 Jahren gestorben war. Sein Ruhm wurde vor allem mit der 1891 im Theater an der Wien uraufgeführten Operette „Der Vogelhändler“ begründet, in der Adam, ein Tiroler Vogelhändler, zum Happy End seine Christel von der Post bekommt. Genau 100 Jahre vorher war im nicht weit vom Theater an der Wien entfernten Freihaustheater auf der Wieden Wolfgang Amadeus Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ uraufgeführt worden, in welcher der Vogelfänger Papageno seine Papagena umgarnt ...

Publikumsliebblinge ihrer Zeit haben übrigens bei beiden Uraufführungen für Begeisterungstürme gesorgt: War es in der Mozart-Oper Theaterdirektor Emanuel Schikaneder als Papageno, so brillierte 100 Jahre später in der Zeller-Operette Alexander Girardi als Vogelhändler Adam. Auch in anderen Operetten Zellers hat der aus Graz stammende Publikumsliebbling – er war Volksschauspieler, Operetten- und Wienerliedsänger – die Hauptrollen gesungen.

LANGER WEG Für die Realisierung eines erfolgreichen Museumskonzepts ist nicht nur die Hilfestellung der Gemeinde notwendig, sondern es bedarf vor allem des Engagements und der Initiative einiger von einer Idee begeisterter Gemeindebürger. Das trifft auch für St. Peter in der Au zu, zumal Carl Zeller auf Grund seiner schönen Stimme schon als Elfjähriger mutterseelenallein nach Wien übersiedelt war, wo er zunächst bis zu seinem Stimmbruch Hofsängerknabe war, später als Jurist im Ministerium für Cultus und Unterrichts Karriere machte und schließlich Ministerialrat wurde. In seiner Heimatgemeinde jedoch geriet er trotz seiner großen Erfolge in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auf in- und ausländischen Operettenbühnen in Vergessenheit.

Erst im Jahr 1927, 29 Jahre nach seinem Tod, wurde an seinem Geburtshaus auf dem Marktplatz eine Gedenktafel angebracht, an deren Enthüllung auch sein in Baden lebender ältester Sohn Carl Wolfgang als Ehrengast teilgenommen hatte. Die Initiative dazu war von Dr. Karl Wittwar, Gemeindearzt und Chorleiter des St. Peterer Männergesangsvereins, ausgegangen, der auch als erster die Idee für ein eigenes Zeller-Museumszimmer

Großer Besucheransturm: Ganz St. Peter war beim „Tag des offenen Museums“ im Gründungsjahr auf den Beinen, um „seinen“ Carl Zeller zu würdigen (oben, Foto: Nadja Meister)



Filigranes Bühnenmodell: eine Szene aus Carl Zellers „Der Vogelhändler“ mit Vogelhändler Adam und der Christel von der Post (rechts im Bild). Die Jahreszahl 1842 auf dem rechten Pavillon nimmt Bezug auf das Geburtsjahr des Komponisten, nicht auf die Zeit des Geschehens (oben, Foto: Nadja Meister)

hatte. Dafür stellte Carl Wolfgang Zeller auch zahlreiche persönliche Dokumente, Fotos und Notenhandschriften aus dem Nachlass seines Vaters zur Verfügung. Die Geburtsstunde eines Zeller-Museums schlug dann 1934, als das - allerdings nicht öffentlich zugängliche - Musealzimmer in Zellers Geburtshaus eingerichtet wurde. Dafür investierte der Chorleiter bis zu seinem Tod im Jahr 1943 viel Zeit und Energie; nach dem Zweiten Weltkrieg war der Museumsbestand jedoch verschollen.

HINDERNISLAUF Der 1955 neu gegründete St. Peterer Gesangverein, nun ein gemischter Chor, nahm dann wieder Kontakt mit dem Nachlassverwalter auf und bat für das Museum um weiteres Material, das schließlich Ende der Fünfzigerjahre in der Mostviertler Marktgemeinde eintraf. Als dann die verschollenen Objekte auf dem Dachboden des Wohnhauses des Hauptschuldirektors, der sie in den letzten Kriegsjahren in Verwahrung genommen und sie so in den Nachkriegsjahren vor dem Zugriff der sowjetischen Besatzungsmacht gerettet hatte, wieder aufgefunden wurden, konnten 1967 die „gesammelten Werke“ der Bevölkerung bei einer Ausstellung in der Hauptschule präsentiert werden. Bereits zwei Jahre vorher waren auch wertvolle handschriftliche Klavierpartituren der beiden Operetten „Der Vogelhändler“ und „Der Obersteiger“ aufgetaucht. Es gab aber noch immer keinen Platz für ein eigenes Museum.

Erst als 1991 ein Raum im Geburtshaus des Komponisten frei geworden war, rückte das Museumsprojekt in greifbare Nähe. Schon ein Jahr später, zur Feier der 150. Wiederkehr des Geburtstages Carl Zellers, war es dann endlich soweit: Im Gebäude des Bezirksgerichts, das aus diesem Anlass den Namen „Carl Zeller Haus“ erhielt, wurde das Museum feierlich eröffnet. Das war in erster Linie wieder der Initiative einer Einzelperson, des Hauptschuldirektors Alois Schmutzer, zu verdanken, der auch einen Museumsverein gegründet hatte. Da in diesem Gebäude den Besuchern jedoch keine fixen Öffnungszeiten angeboten werden konnten, erlahmte

das Interesse bald, und das Museum verfiel in einen Dornröschenschlaf. Daran änderte sich auch nichts, als das Museum in anderen Räumlichkeiten neu aufgestellt und wiedereröffnet wurde. Im Jahr 2009 wurde es geschlossen, und die Bestände übersiedelten in das aus dem 12. Jahrhundert stammende Schloss, das von der Gemeinde zehn Jahr zuvor erworben worden war, die hier auch das Gemeindeamt eingerichtet hat.

ZIELEINLAUF Das Museum war zwar geschlossen, doch konnten trotz die Bemühungen um eine Neugestaltung und Modernisierung durch ein neues Ausstellungskonzept einsetzen. Die neue Ära begann, als vor sechs Jahren die Museumsleitung in die Hände von Ing. Thomas Gnedt gelegt wurde. Der Informatiklehrer an Polytechnischen Schulen im Mostviertel inventarisierte und digitalisierte alle Ausstellungsobjekte und entdeckte bei seinen Recherchen im Archiv des Männergesangsvereins nicht nur neue Materialien, die vor Jahren aus Unkenntnis über deren Bedeutung achtlos beiseite geschoben worden waren, sondern auch Hinweise auf einen noch lebenden Urenkel des Operettenkomponisten. Bei allen diesen Arbeiten ist Gnedt (noch vor zehn Jahren hatte er lediglich gewusst, dass Carl Zeller in seiner Heimatgemeinde geboren worden war) auch, wie er selbst feststellt, zu einem Zeller-Fan und „Operettenfreak“ geworden, der im gesamten deutschsprachigen Raum Aufführungen selten gespielter Operetten besucht.

Das neue Museumskonzept des ehrenamtlichen Kustos und Kurators des Carl Zeller-Museums fand in der Gemeinde Anklang, und so konnte er 2011 mit der Realisierung seiner Ideen beginnen. 2013 war es dann soweit – das neue Museum, das „alle Stüeklein spielt“ (und das im wahrsten Sinn des Wortes, sind doch u. a. alle Kompositionen Carl Zellers zu hören bzw. zu sehen), wurde in einem 56 Quadratmeter großen Raum des Schlosses eröffnet. Hier, wo einst eine Mostpresse stand (der Raum darunter ist der alte Mostkeller) finden



sich seither jährlich mehr als 250 Besucher ein. Neben dem vier Stationen umfassenden, umfangreichen Multimedia-Angebot, darunter auch historische Aufnahmen der Uraufführungen, stoßen auch die mehr als 400 Ausstellungsobjekte, darunter an die 300 Originale, so beispielsweise auch eine „Vogelhändler-Kraxe“ aus Imst in Tirol, auf großes Interesse. Für kleinere Veranstaltungen steht ein Kinoraum mit 56 Sitzplätzen zur Verfügung.

Damit gibt es, wie Ing. Gottfried Hecher, Urenkel des Komponisten, bei einem Besuch feststellte, „in diesem Museum immer wieder neue Überraschungen“. An den größten Sohn der Gemeinde erinnern darüber hinaus auch die Musikschule, der Vogelhändlerplatz mit dem von Kunibert Zinner gestalteten Vogelhändlerbrunnen, der Carl Zeller-Ring und die Obersteigerstraße.

BEGLEITMUSIK Zur neuen Konzeption des Museums gehört aber auch, dass die Besucherinnen und Besucher einschmeichelnde Melodien nicht nur aus der „Konserven“ hören, sondern bei Aufführungen von heute selten oder gar nicht mehr gespielten Stücken Operetenseligkeit pur genießen können. Das garantiert die Zusammenarbeit mit dem jungen Ensemble „Oper@Tee“ (der Name paraphrasiert nicht nur die Gattung Operette, sondern betont auch – Oper bei Tee – den kammermusikalischen Rahmen). Gab es im Vorjahr eine kammermusikalische Aufführung von Carl Zellers „Der Obersteiger“ und heuer von „Der Vagabund“, so wird es im kommenden Jahr einen besonderen Ohrenschnaus und Leckerbissen geben: Im Festsaal des Schlosses wird am 1. Mai nämlich die einaktige Operette „Die Frau im Negligé“ aufgeführt, komponiert von Carl Zellers Sohn Carl Wolfgang, der so wie sein Vater Jurist war und nur in seiner Freizeit komponierte. Geplant ist bei dieser Aufführung auch eine Einlage der St. Peterer Volkstanzgruppe.

Mit dieser kleinen Operette, die 1912 im Etablissement Ronacher uraufgeführt worden war (sie hieß

ursprünglich „Die Frau im Hemd“, verlangte doch die Zensur einen Überwurf über das Nachthemd), wird des 140. Geburtstages und des 50. Todestages des Komponisten gedacht. Zudem handelt es sich wohl auch um eine Danksagung, hatte ja Carl Wolfgang Zeller aus dem Nachlass seines Vaters dem Museum in St. Peter in der Au eine Vielzahl von Dokumenten, Autographen und Notenblättern überlassen.

Das Carl Zeller-Museum im Schloss St. Peter in der Au, Hofgasse 6, kann ganzjährig während der Amtsstunden der Marktgemeinde besichtigt werden. Führungen nur nach Voranmeldung im Gemeindeamt (07477/421 11-0) oder bei Ing. Thomas Gnedt (0680/205 96 78). Weitere Informationen unter www.carlzeller.at.

JOSEF A. VICTOR

Stimmungsvolles Ambiente: der Eingang in das Carl Zeller-Museum im Arkadenhof des Schlosses St. Peter in der Au (oben, Foto: Nadja Meister); Im Bild unten ein Porträt des Komponisten und „eleganten Juristen“ aus dem Jahr 1892 (Foto: Carl Zeller-Museum).

